

Die Brettldiva.

Kriminal-Roman.
Von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

„Wollen Sie Ihren Scherz mit mir treiben, Herr? — Oder soll ich Ihnen glauben? Hat irgend ein wunderbarer Zufall Sie Dinge erfahren lassen, von denen sonst niemand weiß?“

„Vielleicht! — Ich gebe es ebenso wenig zu, als ich es bestreite. Ob ich den Mörder kenne, oder ob ich irgend ein anderes Mittel besitze, jeden Schatten eines Verdachtes von Ihnen zu nehmen — es darf Ihnen gleichgültig sein. Denn die Frage, die hier zu entscheiden ist, lautet doch nur, ob Sie durch mich gerecht sein wollen oder nicht.“

„Und weshalb legen Sie mir eine solche Frage überhaupt erst vor? Ist es nicht einfach Ihre Pflicht, zu Ihnen, was Sie mir da vertheilen?“

„Meine Pflicht — nein! Auch in einer Selbstverleugnung hat Ihre Grenzen, und Übermenschliches darf man am Ende auch von mir nicht fordern. Soll ich Sie etwa für eine andere retten?“

„Ah, Sie stellen Ihre Bedingungen? Ihre Großmutter hat einen Preis?“

„Nicht so ironisch, mein Lieber — es könnte Sie gereuen! Wenn sich ja in Ihrem Leben die Entscheidung über das Wohl und Wehe Ihrer Zukunft in einem einzigen Augenblick zusammengebrängt hat, so ist es jetzt. Wählen Sie — aber wählen Sie schnell! Ich schwöre, daß ich mich Ihnen nicht zum drittenmal anbieten werde!“

Wie sie da vor ihm stand, in aller lockenden Pracht ihrer herrlichen Gestalt und mit einem verheißungsvollen Leuchten in den Augen, das alle Unregelmäßigkeit ihres Gesichts vergessen machte, hätte sie wohl selbst des läutersten Mannes Blut in Flammen sehen können.

Aber Günter Wolfstadt war gegen alle Verführung gefest durch die Erinnerung an das bleiche, schlante Mädchen, mit dessen Entschwinden er vorhin alle Freude seines Lebens hatte von sich geben sehen. Wenn die Göttin der Liebe selbst in all ihrer aufschwingenden Schönheit vor ihm hingetreten wäre, sie hätte keine Macht mehr über ihn gewonnen. Waren es doch Edithas traurige Augen, die ihn aus dem Mädchenshilde über dem Schreibtisch anblickten, und wünschte er in ihnen doch eine summe, schmerzliche Anklage zu leiden, daß er alle diese Beschimpfungen hatte anhören können, ohne der Lästernden den Mund zu verschließen.

„Es gibt für mich keine Wahl, Fräulein Martini! Wenn ich schon auf der Schwelle des Zuchtbauers stände oder an den Stufen des Schafotts — um diesen Preis könnte ich mir auch dann meine Rettung nicht erlaufen.“

Wie eine getretene Schlange zuckte sie auf.

„Ist das Ihre Entscheidung? Sie — Sie — verwerfen — mich abermals?“

„Warum zwingen Sie mich, Ihnen solche Dinge zu sagen? Daß ich Ihnen nicht sein kann, was Sie aus mir machen möchten, Sie mußten es doch wissen, ehe Sie hierher kamen.“

„Nein, ich mußte es nicht. Für einen so ausgemachten Narren konnte ich Sie unmöglich halten, daß Sie zum zweiten Male ein Glück zurückfordern würden, für das tausend andere mit Freuden die Hälfte ihres Lebens hingäben. Aber fürchten Sie nicht, daß ich mich Ihnen noch weiter aufdrängen werde. Wir sind fertig miteinander — fertig für immer!“

„Und Ihre geheimnißvolle Macht, mich von jedem Verdacht zu befreien? Sie werden sich Ihrer nun wirklich nicht mehr bedienen?“

Kurz und höhnisch lachte die Sängerin auf.

„Waren Sie wirklich so dumm, daran zu glauben? Ich habe Sie auf die Probe stellen wollen — weiter nichts.“

Was sollte ich von der Ermodung Ihres Onkels wissen — ich, die von all diesen schmutzigen Dingen nicht die leiseste Ahnung hatte, ehe ich zur Begegnung Ihres Gesprächs mit dem Fräulein Rüthling wurde? Wüßt ich etwas, so würde ich es natürlich sagen; denn ich habe durchaus nicht den Wunsch, Ihnen zu schaden. — Und nun haben wir wohl lange genug geplaudert. — Sehen Sie doch gefällig nach, ob draußen die Luft rein ist. — Ich möchte der unverschämten Person — Ihrer Wirthin, nicht gerne noch einmal begegnen.“

Günter leistete Ihrem Verlangen Folge und trat für einen Moment auf den Korridor hinaus. Als er sich wieder ins Zimmer zurückwandte, sah er, daß Noras vorhin fest geschlossenes Schätzchen geöffnet war, und daß sie hafzig an den Taillenknoten ihres Kleides nieselte.

„Es ist niemand auf dem Gange,“ sagte er. „Sie haben keinerlei Belästigung zu befürchten.“

„Das freut mich,“ erwiderte sie mit offenkundigem Spott. „Und ich wünschte aufrichtig, daß ich Ihnen das gleiche sagen könnte. Aber Sie haben ja Ihre liebenswürdige Coufine, die Ihnen in allen Umgelegenheiten beistehen wird. Wenn Sie nach ihrer Meinung hingänglich gestorben sind, werden Sie vielleicht doch noch eines Tages in Gnaden wieder von ihr aufgenommen werden.“

„Biel Gild dazu, mein Freund!“

Eine Wolke von Wohlgeruch glitt an Günter vorüber — dann war er allein. Und er atmete auf, als sei eine schwere

Luft

aus seiner Brust genommen worden. Mit dem Bewußtsein, daß er das Rechte gehabt, war eine wunderbare Ruhe und Klarheit über ihn gekommen. Und er fühlte nichts mehr von der unsinnigen Angst, die ihm so lange das Herz zusammengedrückt hatte.

Was in aller Welt hatte ihm denn vorhin die Sinne vermirkt, daß er sich Editha gegenüber gebärdet hatte, wie ein Schuldbewußter, der die drohende Verfolgung fürchtet! Wie läufig mußte er vor ihr dagestanden haben in seinem unmännlichen Bangen vor einer nebelhaften, ungreifbaren Gefahr!

Aber noch war es ja nicht zu spät, sie über seinen Muth und seine Charakterfestigkeit eines Besseren zu belehren. Und nicht einen Augenblick wollte er zögern, die geeigneten Schritte zu thun, die ihm, wenn nicht ihre Liebe, so doch wenigstens ihre Achtung wiedergewinnen konnten. Aus freien Stücken wollte er sich der Kriminalpolizei zur Verfügung stellen, um Rechenschaft zu geben, vor dem Augenblick derartige Entschuldigungen erschienen. Mit dem Ausdruck angstvoller Spannung ruhte ihr Blick auf dem Antlitz des Prokzisten; aber seine Augen wichen den Blicken aus, und in seinem farblosen Gesicht war nichts zu lesen, das ihr Antwort gewogen hätte auf ihre ungesprochene Frage.

Doch wenn sie nicht von ihm Antwort erhielt, so mußte sie ihr eben von dem andern werden.

„Ich möchte wissen, Herr Kommissar, was dieser Herr Ihnen gesagt hat,“ erklärte sie mit gebietender Bestimmtheit. „Denn ich habe Grund, zu vermuten, daß er darauf ausgeht, einen Schuldboten zu verächtigen.“

Paul Frände veränderte seine Haltung nicht. Eine leise Bewegung seiner Augen wichen den Blicken aus, und in seinem farblosen Gesicht war nichts zu lesen, das ihr Antwort gewogen hätte auf ihre ungesprochene Frage.

Der Mann, der mit seinem wohlgefeigten Bericht noch gar nicht zu Ende gewesen war, sah sie mit großen, erstaunten Augen an und schüttete sich dann, das Blatt mit den Notizen niederlegend, mit einer geniessen Feierlichkeit in seinen Stuhl zurück.

„Das wäre allerdings von Bedeutung. Und ich bin einigermaßen erstaunt, daß mir bisher Niemand etwas davon gesagt hat.“

Ohne zu ihm hinzuhören, fühlte Editha, daß die Augen des Prokzisten auf ihr ruhten, und sie spürte auch, wie ihr unter diesem Blick das Blut in's Gesicht stieg. Aber die Lüge war nicht mehr ungesprochen zu machen, und nun, da sie die verhängnisvolle Bahn einmal betreten, sonnte sie nicht wieder zurück.

„Das konnte wohl nicht geschehen,“ erwiderte sie, „denn ich habe es bisher Niemand erzählt.“

„Hatten Sie denn einen besonderen Grund, es vorzuweisen?“

„Nein. Ich habe nur eben in der Aufregung und Bewirrung dieser letzten Stunden nicht früher daran gedacht.“

„Wollen Sie mir also gefälligst alles sagen, was Sie von den Vorgängen der Nordnacht zu erzählen wissen?“

„Ich hatte den Abend mit meinem Vater außerhalb des Hauses zugebracht, in einem Theater oder in einem Kabarett — aber das ist ja gleichgültig. Als wir heimkehrten, ging ich sehr bald in mein Schlafzimmer, während mein Vater aufzuleben wollte, um zu arbeiten. Später, tief in der Nacht, kam er dann noch einmal an meine Thür.“

„Tief in der Nacht — sagen Sie? Können Sie die Zeit nicht genauer angeben?“

„Nein, ich sah nicht nach der Uhr. Aber es war — es war jedenfalls lange nach Mitternacht.“

„Woraus schließen Sie das, da Sie doch nicht nach der Uhr gehehen haben?“

„Ich fand in dieser Nacht sehr wenig Schlaf, und es war lange her, daß es hatte Mitternacht schlagen hören.“

„Sie nehmen also an, daß Ihr Vater Wolfstadt sich um diese Zeit bereits zur Ruhe gegeben hatte?“

„Ja.“

„Auf Grund welcher Wahrnehmungen?“

„Ich hatte gehört, wie er über den Korridor ging und die Thür seines Zimmers hinter sich verabschloß.“

„Sie war ja überzeugt, daß es sich in Wahrheit so verhielt, daß Günter bereits in seiner Stube gewesen sein müsste, als das Verbrechen an ihrem Vater verübt wurde. Nur daß sie selbst es gehört haben wollte, war eine Lüge.“

„Eine Täuschung in dieser Hinsicht ist ganz ausgeschlossen?“

„Ja.“

„Um wieviel später ungefähr war es, als Herr Rüthling an die Thür Ihres Zimmers kam?“

„Vielleicht eine Viertelstunde oder mehr. Ich kann es nicht genau angeben.“

„Und Sie haben mit ihm gesprochen?“

„Ja.“

„Würden Sie mir vielleicht wiederholen, was er Ihnen sagte?“

„Er erkundigte sich nach meinem Bein, ob ich mich am Abend nicht ganz wohl gefühlt hätte.“

„Es war also nur eine kurze Unterhaltung?“

„Ja, eine ganz kurze.“

„Und es ist Ihnen dabei nichts Außergewöhnliches aufgefallen? — Ihr Vater schien ganz gesund.“

„Ich habe ihn nicht gesehen.“

„Aun ja, aber Sie hörten ihn doch sprechen. Und eine besondere Veränderung würde Ihnen jedenfalls nicht entgangen sein.“

„Nein, sie wäre mir wohl nicht entgangen.“

„Noch eins! — Haben Sie irgend eine Wahrnehmung darüber gemacht, wohin Herr Rüthling sich von Ihrer Zimmerthür aus begab? — Würden Sie es gehört haben, wenn er in sein Schlafzimmer gegangen wäre?“

„Ich weiß nicht — ich habe nicht darauf geachtet.“

„Sie war mit ihrer Kraft fast zu Ende, denn es gefchah wohl zum er-

stenmal in ihrem Leben, daß sie mit vollem Bewußtsein die Unwahrheit sprach und jede ihrer Antworten mit sorgfältiger Berechnung dieser Unwahrheit anpassen mußte. Daß sie gezwungen war, es in Gegenwart dieses anderen zu thun, machte ihr die grausame Rothwendigkeit vollends zur unerträglichen Pein. Während dieses kurzen Verhörs erst fühlte sie, in einem wie traurigen Zustand sich ihre Nerven befanden. Das Herz klopfte ihr so ungestüm, daß sie meinte, sein heftiger Schlag müsse sie verrathen und ein paarmal legte sich's wie ein dummer Schleier vor ihre Augen.

Sonderbar unbedeutlich, wie ausweiter Entfernung klang ihr die Stimme des Kommissars, da er sagte:

„Wenn danach auch noch immer die Möglichkeit nicht auszuschließen ist, daß Wolfstadt im späteren Verlauf der Nacht das Verbrechen beging, so wird jedenfalls die Annahme hinfällig, daß er Ihnen Vater im Siteite erschlug.“

„Ich bitte um die Erlaubnis, meine Ansicht für mich behalten zu dürfen, Herr Kommissar.“

„Weshalb denn? Wenn es für die Beurtheilung der Sachlage erheblich ist, sind Sie sogar verpflichtet zu sprechen.“

„Was verpflichtet mich dazu — das Gesetz?“

„Zumal, das Gesetz — Und auch“

„Nun denn — unter solchen Umständen — — meine Ansicht, Herr Kommissar, geht dahin, daß Fräulein Rüthling in dem Verbrechen, Ihnen Verwandten zu entlaufen, soeben die Unwahrheit gesprochen hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuer-Signale.

4 Pennfield und Markt	100 Park Ave und 12
5 English's Opern-Haus	112 Capital Ave und 17
6 East und West	113 Pennfield u. Michigan
7 Niles und Michigan	114 Illinois und 20
8 N. Jersey u. West	115 Senate Ave und 21
9 B. Street und North	116 Pennfield und 22
10 Market und Pine	117 Meridian und 16
11 Market nahe East	118 29th and 10
12 Pennfield nahe East	119 Meridian und 24
13 Database und Walnut	120 Illinois und 25
14 N. Jersey u. Central	121 West und Cornell Ave
15 West und Cornell Ave	122 16th and 11
16 West und 12th	123 12th and 12
17 Columbia und Hillside	124 West und 10
18 Highland Ave u. Pratt	125 Hobel und 27
19 Illinois und St. Joe	126 Illinois und 28
20 Pennfield und Pratt	127 Meridian und 24
21 Meridian und 16	128 Illinois u. St. Joe
22 Pennfield und Pratt	129 11th and 14 Sprichaus
23 11th and 14 Sprichaus	130 Illinois u. Michigan
24 Illinois u. Michigan	131 Illinois u. Michigan
25 11th and 14 Sprichaus	132 Illinois u. Michigan
26 Illinois u. Michigan	133 Illinois u. Michigan
27 Illinois u. Michigan	134 Illinois u. Michigan
28 Illinois u. Michigan	135 Illinois u. Michigan
29 Illinois u. Michigan	136 Illinois u. Michigan
30 Illinois u. Michigan	137 Illinois u. Michigan
31 Illinois u. Michigan	138 Illinois u. Michigan
32 Illinois u. Michigan	139 Illinois u. Michigan
33 Illinois u. Michigan	140 Illinois u. Michigan
34 Illinois u. Michigan	141 Illinois u. Michigan
35 Illinois u. Michigan	142 Illinois u. Michigan
36 Illinois u. Michigan	143 Illinois u. Michigan
37 Illinois u. Michigan	144 Illinois u. Michigan
38 Illinois u. Michigan	145 Illinois u. Michigan
39 Illinois u. Michigan	146 Illinois u. Michigan
40 Illinois u. Michigan	147 Illinois u. Michigan
41 Illinois u. Michigan	148 Illinois u. Michigan
42 Illinois u. Michigan	149 Illinois u. Michigan
43 Illinois u. Michigan	150 Illinois u. Michigan
44 Illinois u. Michigan	151 Illinois u. Michigan
45 Illinois u. Michigan	152 Illinois u. Michigan
46 Illinois u. Michigan	153 Illinois u. Michigan
47 Illinois u. Michigan	154 Illinois u. Michigan
48 Illinois u. Michigan	155 Illinois u. Michigan
49 Illinois u. Michigan	156 Illinois u. Michigan
50 Illinois u. Michigan	157 Illinois u. Michigan
51 Illinois u. Michigan	158 Illinois u. Michigan
52 Illinois u. Michigan	159 Illinois u. Michigan
53 Illinois u. Michigan	160 Illinois u. Michigan
54 Illinois u. Michigan	161 Illinois u. Michigan
55 Illinois u. Michigan	162 Illinois u. Michigan
56 Illinois u. Michigan	163 Illinois u. Michigan
57 Illinois u. Michigan	164 Illinois u. Michigan
58 Illinois u. Michigan	165 Illinois u. Michigan
59 Illinois u. Michigan	166 Illinois u. Michigan
60 Illinois u. Michigan	167 Illinois u. Michigan
61 Illinois u. Michigan	168 Illinois u. Michigan
62 Illinois u. Michigan	169 Illinois u. Michigan
63 Illinois u. Michigan	170 Illinois u. Michigan
64 Illinois u. Michigan	171 Illinois u. Michigan
65 Illinois u. Michigan	172 Illinois u. Michigan
66 Illinois u. Michigan	173 Illinois u. Michigan
67 Illinois u. Michigan	174 Illinois u. Michigan